



## Gams im Klimawandel

In einer kürzlich erschienenen Studie wurde untersucht, ob Waldgebiete die Auswirkungen des Klimawandels auf das Körpergewicht von Alpengämsen abmildern können.

Seite 2



## Luchs-Nachwuchs in den Nordvogesen

Das Monitoring des Eurasischen Luchses hat bestätigt, dass das Weibchen Lycka in diesem Frühjahr zwei kleine Luchsjungen zur Welt gebracht hat.

Seite 3

## Die Tunnelfledermäuse von Spreitenbach

Über 100 Wasserfledermäuse nutzen den Hohlraum unter einem Dolendeckel in Spreitenbach AG als Tagesschlafversteck.

Seite 4

## Baummast und Kleinsäugerpopulationen

Der Einfluß von Baummastereignissen hat weitreichende ökosystemare Konsequenzen und steht im Fokus zahlreicher Forschungsfelder.

Seite 2

## Neue Rote Liste der Vögel zeigt alte Probleme

Nach 2010 hat die Vogelwarte die Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU revidiert. 40 % der 205 beurteilten Vogelarten wurden auf die Rote Liste gesetzt.

Seite 8 Foto: Mathias Schäf

## Nachhaltiges Wolfsmanagements

In einem aktuellen Projekt der BOKU werden im Auftrag der Schweizer Bergkantone (Graubünden, Tessin, Wallis und Uri) Handlungsvorschläge für den Umgang mit Wölfen in den alpinen Regionen erarbeitet.

Seite 3

## Weiterer Inhalt

Wolf-Hund-Mischlinge sicher erkennen Seite 3

Der Speiseplan fleischfressender Säugetiere Seite 3

Datenbank über Wildtiere und die Jagd aktualisiert Seite 4

Adlerhorste als Biodiversitäts-Hotspots Seite 4

Der Einfluss von Kunstlicht auf Säugetiere Seite 4

Neuigkeiten aus der SGW Seiten 5 und 6

FIWI – Aktivitätsbericht 2020 Seite 7

Fehlende Zuwanderung führt zum Aussterben Seite 8

Reptilien und Klimaerwärmung Seite 9

Schutz und Förderung einheimischer Flusskrebse Seite 10

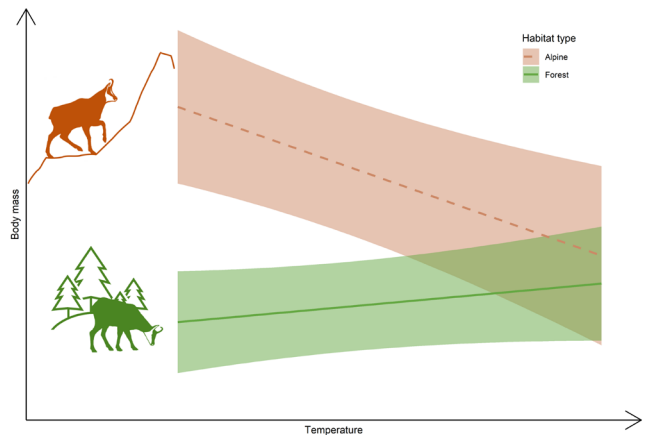
Weitere News und Wildtierquiz Seite 10

Events und Auflösung Wildtier Wissen Seite 11

# Gams im Klimawandel

Der globale Klimawandel beeinflusst bei vielen Arten wichtige Merkmale wie Reproduktion, Sterblichkeit und Körpergewicht. In einer kürzlich erschienenen Studie wurde untersucht, ob Waldgebiete die Auswirkungen des Klimawandels auf das Körpergewicht von Alpengämsen abmildern können. Dafür wurden Abschussdaten von über 20.500 Gamsjährlingen untersucht, die zwischen 1993 und 2019 in 28 unterschiedlichen Gebirgsgruppen in Kärnten, Salzburg und der Steiermark erlegt wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass das Körpergewicht von Gämsen mit steigenden Temperaturen sinkt, der Rückgang der Körpermasse jedoch bei Gämsen in Lebensräumen mit einem größeren Waldanteil weniger stark ausgeprägt ist. Bei Gämsen, die nur in Waldhabitaten leben, ist das Körpergewicht nicht gesunken, was auf einen Puffereffekt von Wäldern gegen die Auswirkungen von steigenden Temperaturen schließen lässt.

Da das Körpergewicht wiederum direkten Einfluss auf die Überlebenswahrscheinlichkeit und die Reproduktionsrate hat, sollten diese Erkenntnisse künftig im Wildtiermanagement berücksichtigt werden.



<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/gcb.15711>

## Neue Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Baummastereignissen und Kleinsäugerpopulationen

Der Einfluß von Baummastereignissen hat weitreichende ökosystemare Konsequenzen und steht im Fokus zahlreicher Forschungsfelder. Um diesbezügliche Aspekte zu untersuchen, sind langjährige Zeitreihen unabdingbar und von großem Wert für die Wissenschaft. In der aktuellen Studie «Differential spatial responses of rodents to masting on forest sites with differing disturbance history» untersuchten Autoren der BOKU die Auswirkungen von Mastereignissen auf Kleinsäugerpopulationen auf verschiedenen Untersuchungsflächen im Wildnisgebiet Dürrenstein zwischen 2004 und 2019. Die Ergebnisse, die auch echte Urwaldflächen beinhalten, zeigten, dass Rötelmäuse /*Myodes glareolus*/ in Jahren moderater und geringer Baumsamenverfügbarkeit jene Flächen mieden, die durch natürliche Störereignisse (wie Lawinen oder Windwurf) entstanden sind. Im Gegensatz dazu besiedelte die Art diese Flächen

nach Mastereignissen im Vergleich zu Waldflächen ohne solche Störereignisse überproportional stark. Dieser habitatspezifische Einfluss wurde hingegen nicht für Langschwanzmäuse der Gattung /*Apodemus*/ festgestellt. Die Ergebnisse sind einerseits übereinstimmend mit Studien aus bewirtschafteten Ökosystemen und implizieren andererseits weitreichende Folgen für die Waldsukzession auf Störflächen durch den potentiellen Einfluss herbivorer Kleinsäuger. Unter Verwendung eines hierarchischen Modellierungsansatzes konnten darüber hinaus abiotische Faktoren identifiziert werden, welche Auswirkungen auf die Fangwahrscheinlichkeit von Kleinsäufern haben und in zukünftigen Studien berücksichtigt werden sollten.

<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ece3.7955>

# Entwicklung eines nachhaltigen Wolfsmanagements

In einem aktuellen Projekt unter Leitung von Univ.Prof. Dr. Klaus Hackländer und unter Mitarbeit von Jennifer Hatlauf MSc werden im Auftrag der Schweizer Bergkantone (Graubünden, Tessin, Wallis und Uri) Handlungsvorschläge für den Umgang mit Wölfen in den alpinen Regionen erarbeitet. Schwerpunkte bilden vor allem die Modellierung der Entwicklung des Wolfsbestandes in der Schweiz und den benachbarten Ländern bis 2035 sowie die Ermittlung der maximalen Wolfstragfähigkeit der Schweiz (ökologisch vs. ökonomisch) sowie des günstigen Erhaltungszustandes des

Wolfsbestandes in der Schweiz. In der emotional aufgeladenen Diskussion will das IWJ in enger Abstimmung mit dem Schweizer Büro Alpe damit sachliche Grundlagen beisteuern, die für ein nachhaltiges Management essentiell sind.

📄 [https://forschung.boku.ac.at/fis/suchen.projekt\\_uebersicht?sprache\\_in=de&menue\\_id\\_in=300&id\\_in=14175](https://forschung.boku.ac.at/fis/suchen.projekt_uebersicht?sprache_in=de&menue_id_in=300&id_in=14175)

---

## Wolf-Hund-Mischlinge sicher erkennen

Neue Methode erlaubt die eindeutige Identifizierung von Wolfhybriden in Europas Wäldern – in Deutschland geht die Hybridisierungsrate gegen Null.

Senckenberg-Wissenschaftler\*innen haben mit einem europäischen Team eine neue Methode im Fachjournal „BMC Genomics“ vorgestellt, die es erlaubt, Wolf-Hund-Hybriden anhand von Umweltproben, wie Kot, Haaren oder Speichelresten sicher zu erkennen. Die Methode ist deutlich höher

auflösend als herkömmliche Verfahren und soll zukünftig als Standardverfahren dienen, welches eine vergleichbare Erfassung von Hybridisierungsraten in ganz Europa ermöglicht. In derselben Studie zeigen die Forschenden, dass Wölfe in Deutschland derzeit keine erhöhten Anteile von Hundegenen aufweisen.

📄 [www.senckenberg.de/de/pressemeldungen/wolf-hund-mischlinge-sicher-erkennen/](http://www.senckenberg.de/de/pressemeldungen/wolf-hund-mischlinge-sicher-erkennen/)

---

## Der Speiseplan fleischfressender Säugetiere

Die Beutewahl von fleischfressenden Säugetieren ist nicht selten Quelle von Konflikten. Eine frei zugängliche Datenbank liefert Informationen, was karnivore Säugetiere weltweit fressen und wie sich ihr Menu je nach Region unterscheidet. Die durch Experten begutachteten Forschungsergebnisse sollen unter anderem die Naturschutzforschung und -arbeit erleichtern. Die Ernährung einer Art ist von zentraler Bedeutung für das Verständnis vieler Aspekte ihrer Biologie, einschliesslich ihres Verhaltens, ihrer Bewegungen und ihrer ökologischen Nische. Nicht selten ist die Beutewahl grosser Raubtiere Quelle von Konflikten.

Basierend auf einer umfassenden Literaturrecherche haben Forschende eine frei zugängliche Datenbank zum Speiseplan

fleischfressender Säugetiere aus allen Teilen der Erde aufgebaut. Die Datenbank hat zum Ziel, die Ernährungsgewohnheiten von Beutegreifern zu katalogisieren, indem durch Experten begutachtete Forschungsergebnisse zusammengetragen und an einem zentralen Ort zur Verfügung gestellt werden. Insbesondere soll dadurch die weltweite Naturschutzforschung erleichtert werden. Die Forschenden sind jedoch der Meinung, dass die Daten auch für Lehrpersonen, Studierende und weitere Interessierte von Nutzen sein können. Die Datenbank erlaubt es den Nutzenden, nach einer bestimmten Art oder bestimmten Ländern zu suchen. Sie soll laufend mit neuen Daten ergänzt werden.

📄 <https://owen-middleton.shinyapps.io/CarniDIET-Shiny/>

---

## Luchs-Nachwuchs in den Nordvogesen

Grand Est (F): Das Monitoring des Eurasischen Luchses durch das französische Amt für biologische Vielfalt (OFB) hat bestätigt, dass das Weibchen Lycka in diesem Frühjahr zwei kleine Luchsjungen in einem Staatswald der Nordvogesen zur Welt gebracht hat. Dies ist die erste nachgewiesene Reproduktion der Art in den Nordvogesen seit ihrem Aussterben im 17. Jahrhundert. Lycka ist ein Luchs-Weibchen

aus dem EU LIFE Luchs Wiederansiedlungsprojekt im Pfälzerwald uns stammt ursprünglich aus der Schweiz.

📄 [https://snu.rlp.de/fileadmin/3\\_Projekte/3\\_Luchs/IMG/PM/210806\\_PM\\_OFB\\_Luchs-Nachwuchs\\_Nordvogesen.pdf](https://snu.rlp.de/fileadmin/3_Projekte/3_Luchs/IMG/PM/210806_PM_OFB_Luchs-Nachwuchs_Nordvogesen.pdf)

# Datenbank über Wildtiere und die Jagd aktualisiert

Wildtier Schweiz führt im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU die eidgenössische Jagdstatistik mit der umfassenden Datenplattform [www.jagdstatistik.ch](http://www.jagdstatistik.ch). Sie listet jagdbare, geschützte und fremde Säugetiere sowie Vögel auf und veranschaulicht, wann und wo sie gejagt werden dürfen. Die von den Kantonen gesammelten Daten wie Bestandeszahlen, Abschüsse, Totfunde und festgestellte Todesursachen werden zusammengefasst und veranschaulicht. Diese Zahlen sind wichtig für das Wildtiermanagement in der Schweiz. Sie helfen die Bestandesentwicklung gewisser Arten zu überwachen und die Jagdplanung zu verbessern. Neu sind die Daten vom Jagdjahr 2020 aufgeführt, welches in den meisten Kantonen vom 1. April 2020 bis Ende März 2021 dauerte.

Das Jagdjahr 2020 zeichnete sich als durchschnittliches Jahr aus. So wurden in der Schweiz ca. 77'000 Wildhuftiere erlegt, was dem 5-Jahresdurchschnitt entspricht. Die Bestände von Reh und Gämse sind stabil. Hingegen breiten sich Wildschweine, Steinböcke und Rothirsche laufend aus. Nach einem Einbruch im schneereichen Jagdjahr 2018, nahm die Anzahl Steinböcke wieder zu und verzeichnete dieses Jahr einen Rekord seit deren Ausrottung in der Schweiz - eine Erfolgsgeschichte. Weniger erfreulich sind die hohen Zahlen (zweithöchster Wert seit Messbeginn 1968) an tot gefundenen Füchsen, welche an Krankheit, Alter und Schwäche starben. Die Räude und die Staupe grassierten in der Schweiz in gewissen Regionen stark.

🌐 [www.jagdstatistik.ch](http://www.jagdstatistik.ch)

## Die Tunnelfledermäuse von Spreitenbach

Über 100 Wasserfledermäuse nutzen den Hohlraum unter einem Dolendeckel in Spreitenbach AG als Tagesschlafversteck und fliegen jede Nacht 1.4km durch das Kanalsystem bis zur Limmat, um dort nach Insekten zu jagen. Bei einem Augenschein vor Ort fand dieser über 100 Wasserfledermäuse, welche das Kanalisationsnetz als Rückzugsort und Wochenstube für die Jungenaufzucht benutzen. Der Schacht, in dem die Tie-

re angetroffen wurden, endet gut 1.4 km weiter, direkt an der Limmat. Diese Strecke müssen die Fledermäuse also jeden Tag unterirdisch durch Röhren mit 1.2m Durchmesser fliegend zurücklegen, um in ihre Jagdgebiete zu gelangen.

🌐 [www.fledermausschutz.ch/leben-unter-der-strasse-die-tunnelfledermaeuse-von-spreitenbach](http://www.fledermausschutz.ch/leben-unter-der-strasse-die-tunnelfledermaeuse-von-spreitenbach)

## SWIS selection

Swiss Wildlife Information Service (SWIS). Die zeitsparende Literaturdatenbank für Forschung & Praxis

🌐 [www.wildtier.ch/projekte/swis](http://www.wildtier.ch/projekte/swis)

### Adlerhorste als Biodiversitäts-Hotspots

Einen Adlerhorst zu bauen braucht viel Zeit und Energie, weshalb die Horste oft jahrelang verwendet werden. Geeignete Nistplätze sind limitiert, dadurch können die grossen, permanenten Horste auch für andere Arten attraktiv sein. Ausserdem kann die effiziente Horst-Verteidigung der Greifvögel paradoxerweise kleineren Vogelarten Schutz bieten. In einem sehr artenreichen polnischen Sumpfgebiet wurden mit Hilfe von Fotofallen alle 50 Horste von Schell- und Schreiadlern während drei Jahren überwacht. Dabei wurden 67 Vogelarten, Eichhörnchen und Baumarder bei der Nutzung der Adlerhorste beobachtet. Am häufigsten waren Kohl- und Blaumeise, Zilpzalp, Mäusebussard und Star. Durchschnittlich wurde ein Horst von schätzungsweise (nicht entdeckte Arten wurden miteingerechnet) 40 Arten benutzt. Viele Arten waren auf den Adlerhorsten auf Nahrungssuche, Greifvögel und Schwarzstörche haben sie manchmal zum Nisten genutzt, kleinere Vögel haben teilweise Nistmaterial für ihre eigenen Nester gesammelt und die Baumarder haben möglicherweise Eier geplündert. Adlerhorste spielen somit eine wichtige Rolle in diesem Ökosystem.

*Ecology* 102(1), e03220 🌐 <https://doi.org/10.1002/ecy.3220>

### Der Einfluss von Kunstlicht auf Säugetiere

Zahlreiche Studien beleuchten, wie Kunstlicht nachtaktive Tiere, beispielsweise Fledermäuse, beeinflusst. Doch beeinträchtigt die nächtliche Beleuchtung auch grössere Säugetiere und deren Interaktionen? Im Südwesten der USA wollten Forschende Licht ins Dunkel bringen und haben 56 Pumas und 263 Maultierhirsche besendert. Die Daten ihrer Raumnutzung wurden mit Satellitenbildern verglichen, die die Lichtverschmutzung sichtbar machen. Ausserdem wurden 1562 Risse lokalisiert. Die Resultate zeigen, dass Maultierhirsche im Siedlungsgebiet in der Nacht aktiver waren als ihre Artgenossen ausserhalb des Siedlungsgebiets. Die Pumas wiederum haben auch in Stadtnähe Jagd auf Hirsche gemacht, allerdings in den vergleichsweise dunkelsten Gebieten; Kunstlicht hatte von allen möglichen Einflussfaktoren den grössten Effekt darauf, wo Maultierhirsche erbeutet wurden. Somit haben beide untersuchten Arten ihre Raumnutzung an das künstliche Licht angepasst.

*Ecography* 44, 149-161. 🌐 <https://doi.org/10.1111/ecog.05251>

# Neuer Atlas der Säugetiere: Von Gewinnern und Verlierern

## Bericht über den SGW Wildtiertag vom 24. Juni 2021

Nachdem die Lysser Wildtiertage im letzten Jahr kurzfristig abgesagt werden mussten, entschied sich der SGW-Vorstand, dieses Jahr einen eintägigen virtuellen Wildtiertag durchzuführen. Dieser fand am Donnerstag, 24. Juni mit 87 Teilnehmenden statt. Die Tagung war ein Mix aus Vorträgen, Umfragen und Breakout-Sitzungen, während derer sich jeweils 3-4 Teilnehmende miteinander unterhalten konnten. Das Thema war der Atlas der Säugetiere – Schweiz und Liechtenstein, ein 7-Jahres-Projekt der SGW, welches mit der Veröffentlichung des Buchs im März (Haupt-Verlag) erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Roland Graf (Leiter des Atlas-Projekts, ZHAW Wädenswil) stellte die Entstehungsgeschichte des Buchs dar. Ziel war ein populärwissenschaftliches Werk, welches alle Säugetierarten präsentiert, Standards betreffend Artidentifikation und Feldmethoden setzt, die Säugetierforschung stimuliert und als Basis dient für Naturschutz, Ökologie und Vermittlung. Der Aufbau eines Netzwerks und die Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch aktives Miteinbeziehen (Citizen Science) wurden ebenfalls angestrebt. Es ist gelungen: Zwar konnten auch mit spezifischen Projekten nicht alle Daten-Lücken gefüllt werden – insbesondere bei den Kleinsäugetern – aber das Atlas-Projekt hat einen wichtigen Beitrag geleistet und zukünftige Arbeiten angestossen.

Das Buch porträtiert 99 Arten – aber sind diese wirklich alle „einheimisch“? Dieser Frage ging Manuel Ruedi (Naturhistorisches Museum Genf) nach. Die Ginsterkatze z.B., welche im Jahr 2020 bei Genf nachgewiesen wurde und es gerade noch in den Kreis dieser Arten geschafft hat, ist zwar durch natürliche Ausbreitung von Frankreich eingewandert, aber alle europäischen Ginsterkatzen haben ihren Ursprung im Maghreb und sind durch menschliche Beihilfe vor 3000 Jahren nach Europa gelangt. Für den Atlas wurde 1492, das Jahr der Entdeckung Amerikas, als Grenze gewählt, ob eine Art als „einheimisch“ betrachtet wird oder nicht. Darum gilt die Ginsterkatze als einheimisch, während Arten wie Waschbär, Marderhund und Burunduk, die erst in neuerer Zeit von Menschen aus ihrem Ursprungsgebiet in andere Gegenden verschleppt wurden, als Neozoen betrachtet werden. Die Unterscheidung ist relevant, weil einheimische Arten erhalten werden sollen, während die Anwesenheit nicht einheimischer Arten nicht erwünscht ist. Die Unterscheidung leuchtete der Mehrheit der Teilnehmenden ein. Manuel wies jedoch ebenfalls daraufhin, dass die Liste der einheimischen Arten in Zukunft durch menschliche Einwirkungen durcheinandergeraten wird, vor allem durch den Klimawandel. Arten wie der Schneehase oder das Murmeltier haben bereits Teile ihres Verbreitungsgebiets verloren. Wenn diese Arten verschwinden, ist auch mit Aufstockungen oder Wiederansiedlungen nicht

mehr geholfen, weil die Lebensraumbedingungen einfach nicht mehr vorhanden sein werden.

1'141'000 Nachweise aus den Jahren 2000–2019 flossen in den neuen Atlas ein, wie Simon Capt vom CSCF mitteilte. Der Vergleich besetzter biographischer Regionen vor und nach 2000 zeigt, dass 16 Arten Areal-Gewinne machen konnten. Die Hälfte davon gehört zur Gattung der Raubtiere, drei zu den Paarhufern. Sieben Arten haben Areal verloren, alles kleinere Säuger. Neben dem Iltis und der Zwergmaus betrifft es vor allem Insektenfresser (Feldspitzmaus, Gartenspitzmaus und Sumpfspitzmaus) sowie Hasenartige (Schneehase, Wildkaninchen). Gemäss Michel Blant (Faune Concept) sind vor allem Lebensraumveränderungen die Ursache für diese Rückgänge.

Diese Menge an Daten wurde u.a. ermöglicht durch die Entwicklung neuer Methoden für das Wildtier-Monitoring wie z.B. Tunnelfallen, Fotofallen und Bioakustik, wie Claude Fischer (HEPIA Genf) erläuterte. Neuere Technologien sind meist nicht invasiv und können auch Arten, die diskret leben, nachweisen. Entwicklungen bei der Analyse von genetischen Proben haben darüber hinaus geholfen, Arten besser unterscheiden und identifizieren zu können – und damit auch, neue Arten zu finden. Für die Validierung der Daten ist jedoch nach wie vor bei jeder Methode viel Expertise nötig. Gerade bei den Kleinsäugetern scheint hier Aufholbedarf zu bestehen: Nur die Hälfte der Tagungs-Teilnehmenden gab bei der Umfrage an, mehr als 20 der 33 Kleinsäuger-Arten zu kennen.

Eine Methode der Zukunft, die Artidentifizierung mittels eDNA (environmental DNA), wurde von Marilena Palmisano (ZHAW) und Adrian Dietrich (SWILD) vorgestellt. Dabei wird eine Probe aus der Umwelt (wie z.B. Wasser, Boden oder Luft) genommen und mittels „Next-Generation-Sequencing“ nach DNA von Arten untersucht, die damit in Kontakt waren. Resultate können Artenlisten und nachgewiesene Häufigkeiten der Arten sein. Noch ist diese Technologie in Entwicklung begriffen und das Potenzial schwer einschätzbar.

Dem Einbezug der Öffentlichkeit bei der Datenbeschaffung (Citizen Science) wurde im Atlas-Projekt grossen Wert beigemessen. Citizen Science wurde in Zusammenarbeit mit Wilde Nachbarn und 14 regionalen Kompetenzzentren (v.a. Naturmuseen) umgesetzt und von Sandra Gloor (SWILD) und Thomas Briner (Naturmuseum Solothurn) präsentiert. Ab Juni 2016 wurde die Meldeplattform [saeugetieratlas.wildnachbarn.ch](http://saeugetieratlas.wildnachbarn.ch) lanciert.

Von 2017–2018 wurden vier Aufrufe gestartet, um die Bevölkerung zum Melden von Beobachtungen von Eichhörnchen, Feldhasen, Murmeltieren und Siebenschläfern zu motivieren. 2018 stellten über 170 Freiwillige Spurentunnel in 156 Stichproben-Quadraten auf, um Verbreitungslücken beim Igel füllen zu helfen. In den Kantonen Bern und Solothurn lief während eines Jahres das Projekt «Zeig' mir deine Maus, Katze». Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Beutetiere ihrer Katzen zu sammeln und abzugeben. 754 Kleinsäuger kamen zusammen von mind. 21 Arten, darunter auch seltene Arten wie die Zwergspitzmaus, Wasserspitzmaus oder Haselmaus und spannende Einzeltierbelege wie z.B. spezielle Farbvarianten. Insgesamt kamen über die Citizen Science Projekte fast 14'000 Beobachtungen zusammen. Ebenso wichtig war jedoch die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Wildtiere. Die Hälfte der Tagungsteilnehmenden fand übrigens, dass sie Verbesserungspotenzial hätten, was das Melden von Beobachtungen anbelangt. Auf welcher Plattform man meldet, spielt weniger eine Rolle, da alle Daten schlussendlich ans CSCF fließen. Hauptsache ist, man tut's.

Die Fledertiere (Chiroptera) sind mit 30 Arten die grösste Säugetier-Ordnung in der Schweiz. Seit dem letzten Säugetieratlas (1995) wurden die Nymphenfledermaus (2001) und die Kryptische Fledermaus (2019) als neue Arten beschrieben und das Alpenlangohr (ebenfalls eine neuere Art, vom Grauen Langohr gesplittet) hat die Schweiz besiedelt. Gemäss Hubert Krättli (Stiftung Fledermausschutz) ging es für den neuen Atlas darum, Wissenslücken zu diesen Arten zu eliminieren sowie Lücken in den Verbreitungskarten weiterer Arten zu füllen. Dabei wurde der Verbreitung in der Höhe ein besonderes Augenmerk gegeben. Fünfzig 10x10 km Quadrate in den Alpen wurden mittels bioakustischer Methode beprobt. Diese ergaben viele Nachweise für die Nordfledermaus und die Mopsfledermaus. Die Alpenfledermaus wurde auf über 2000 m ü. M. nachgewiesen, was eine Überraschung war, weil sie eher als südliche Flachlandart galt. Hubert Krättli wies darauf hin, dass wenn eine Art in zwei Arten aufgeteilt wird wie das Graue Langohr, dies einen Einfluss auf den Schutzstatus hat: Dadurch, dass das Alpenlangohr sein Verbreitungsgebiet im Süden der Schweiz hat, ist das Graue Langohr dort praktisch verschwunden, weil sich die beiden Arten in der Verbreitung ausschliessen.

Beim letzten Programmpunkt waren wieder die Teilnehmenden gefragt. In vier Gruppen wurde erarbeitet, wo Lücken bleiben und Forschungsbedarf besteht. Mehrfach genannt wurden die Kleinsäuger, bei denen nach wie vor zu wenig Daten vorhanden sind, der Wissenstransfer in die Bevölkerung, Habitat- und Populationsmodellierungen, sowie das Online-Stellen von Daten und Atlasinhalten. Bei der Nachwuchsförderung sowie der Sensibilisierung von

Kindern und Jugendlichen wurde ebenfalls Handlungsbedarf gesehen. Der SGW-Vorstand wird sich der Vorschläge annehmen und sich – wo möglich – engagieren.

Im Anschluss an die Tagung fand die Jahresversammlung der SGW statt. Dort wurde u.a. über die Ausbildung für Wildtierfänge und Arbeiten der AGs Huftiere und Kleinsäuger berichtet. Informationen zu den Aktivitäten findet man auch auf der SGW-Webseite (<https://mitglied.scnat.ch/sgw-ssbf/projects>).

Die nächsten SGW Wildtiertage finden am 10./11. Juni 2022 in Lyss statt. Wir freuen uns, die Mitglieder dann hoffentlich wieder persönlich treffen zu können!

Manuela von Arx, Vorstand SGW

📌 <https://mitglied.scnat.ch/sgw-ssbf>

## WTK-Wahlmodule

Nach der ersten Durchführung des Basismoduls im April, stehen nun die Wahlmodule «Kleinsäugetiere» sowie «Mittelgrosse und grosse Säugetiere» auf dem Programm.

Das Wahlmodul «Kleinsäugetiere» findet vom 6. bis 9. September in Wädenswil und das Wahlmodul «Mittelgrosse und grosse Säugetiere» vom 8. bis 10. November in Bern statt.

Anmeldungen können immer noch getätigt werden. Neu können auch nur Teile des Programms als Weiterbildung besucht werden. Für solche Fälle bitte mit den Programmverantwortlichen Kontakt aufnehmen. Das Programm sowie die Anmeldemöglichkeit finden Sie unter folgenden Links:

📌 [www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-kleinsaeger](http://www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-kleinsaeger)

📌 [www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-mittlere-und-grosse-saeger](http://www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-mittlere-und-grosse-saeger)

# Abteilung Wildtiere, Zentrum für Fisch- und Wildtiermedizin (FIWI), Universität Bern – Aktivitätsbericht

Die Abteilung für Wildtiere des FIWI übt eine Referenzfunktion für das Bundesamt für Umwelt (BAFU) und das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) für wildtiermedizinische Fragen aus. Eine zentrale Aufgabe bildet die Diagnostiktätigkeit. Diese schliesst die allgemeine Überwachung des Gesundheitszustandes freilebender Wildtierpopulationen, die Früherkennung von Krankheiten bei einheimischen Wildtieren und Gatterwild, die Beurteilung von Raubtierrissen (Rissdiagnostik) und Abklärungen im Zusammenhang mit illegalen Tötungen von Wildtieren ein. Die Krankheitsdiagnostik wird in Zusammenarbeit mit mehreren Instituten der Vetsuisse Fakultät durchgeführt, insbesondere den Instituten für Veterinär-Bakteriologie und Parasitologie der Universität Bern, sowie mit Institutionen ausserhalb der Fakultät. Zudem führt das FIWI im Auftrag des BAFU und in Zusammenarbeit mit der Stiftung KORA und Wildtier Schweiz bzw. der Vogelwarte Sempach ein eingehendes Gesundheitsmonitoring für geschützte Karnivoren (Luchs, Wolf, Goldschakal und Wildkatze) bzw. für den Adler und den Bartgeier durch. Dies schliesst auch die zusammen mit dem Institut für Parasitologie der Vetsuisse Fakultät Bern durchgeführte und vom BLV beauftragte Überwachung von Trichinellen bei den drei Grossraubtierarten ein, da diese am häufigsten von diesem auf Menschen übertragbaren Parasiten infiziert sind und daher als Indikatoren für sein Vorkommen in der Umwelt dienen. Im Auftrag vom BAFU und in enger Zusammenarbeit mit der KARCH gibt es am FIWI noch ein Gesundheitsmonitoring für Amphibien und Reptilien.

Trotz der eingeschränkten Arbeitsmassnahmen, die durch die Universität Bern im Zusammenhang mit COVID-19 im Frühling getroffen worden waren, ist die Gesamtzahl Fälle im Vergleich zum Vorjahr (439 untersuchte Tiere) stabil geblieben und die Diagnostikqualität konnte weiter sichergestellt werden. Krankheiten, die im Berichtsjahr nachgewiesen wurden, deren Meldung an das BLV und/oder die Weltorganisation für Tiergesundheit erwünscht oder sogar pflichtig ist, waren: Echinokokkose und Leptospirose beim Biber, Yersiniose bei Biber und Feldhase, Tularämie beim Feldhasen, enzootische Pneumonie beim Wildschwein, Lippengrind beim Steinbock, Sarkoptesräude bei Fuchs, Luchs und Wildschwein, Staupe bei Fuchs und Steinmarder, Trichinellose bei Luchs und Wolf, Listeriose bei Igel und Fuchs, Salmonellose beim Fuchs, Taubenpest bei Stadtauben, die Trichomonose, Vogelpocken und Usutu-virusinfektionen bei Singvögeln, «snake fungal disease» bei Nattern, und Chlamydiose bei Kröten.

Weiter nimmt die Abteilung für Wildtiere Beratungs- und Dienstleistungsaufgaben im Bereich Wildtierimmobilisation wahr. So unterstützen Tierärzte der Wildtierabteilung Partner im In- und Ausland in diesem Aktivitätsbereich, unter anderem durch die Teilnahme an Fängen und Fangversuchen von Luchsen für internationale Umsiedlungsprojekte in Zusammenarbeit mit der Stiftung KORA. Darüber hinaus bietet das FIWI zusammen mit dem Veterinärmedizinischen Labor der Universität Zürich eine Begleitung von Umsiedlungsprojekten für alle gesundheitlichen Fragestellungen an. So wurden 2020 die drei letzten Luchse aus der Schweiz nach eingehenden tierärztlichen Untersuchungen in den Pfälzerwald gebracht. Zudem wurden 5 Luchse für das startende Luchsprojekt Genetik-Gesundheit-Demographie (Zusammenarbeit mit KORA) und 6 Rothirsche fürs Projekt Hirsch-Mittelland (Zusammenarbeit mit der HAFL) durchs FIWI mitgefangen.

Zu den Aufgaben vom FIWI kommt schliesslich die Organisation von bzw. Beiträge zu Lehrveranstaltungen zu den erwähnten Themenbereichen. Im Jahr 2020 haben wegen der COVID-19 Situation nur wenige Veranstaltungen stattgefunden, wie der vom BAFU organisierte, eidgenössische Wildhüterkurs zum Thema Wildtierimmobilisation und –markierung. Sämtliche Vorlesungen innerhalb und ausserhalb der Vetsuisse Fakultät wurden über Video-Konferenzprogramme gehalten.

Forschungsmässig beinhalteten die Schwerpunkte den Start des vom BLV und BAFU beauftragten Projekts «SurWild» (Verbesserung der nationalen Gesundheitsüberwachung SURVeillance bei freilebenden WILDtieren in der Schweiz), die Weiterführung laufender Untersuchungen zur Sarkoptesräude bei verschiedenen Tierarten (Zusammen mit der Universität Turin, Italien). Im Bereich Luchsgesundheit hat das FIWI verschiedene Themen bearbeitet, inkl. Zahngesundheit, Herzanomalien, neu aufgetretene Infektionen und die Problematik des Umgangs mit Luchswaisen, wobei diese Themen in Zusammenarbeit mit KORA sowie fachspezifischen Spezialisten angegangen wurden. Schliesslich sind eingehende Untersuchungen zu ausgewählten Krankheiten bei Amphibien und Reptilien in enger Zusammenarbeit mit der KARCH erfolgt. Dazu kam die Vorbereitung eines Projekts zum Raumverhalten von Wildschweinen unter Schweizer Verhältnissen im Hinblick auf das Management eines möglichen zukünftigen Ausbruchs der Afrikanischen Schweinepest (Zusammenarbeit mit dem Veterinary Public Health Institute, der HEPIA und der WSL).

 <https://www.fwi.vetsuisse.unibe.ch/>

# Fehlende Zuwanderung führt zum Aussterben

Von 1964 bis 1992 wurde in Süddeutschland die dort ansässige Population des Rotkopfwürgers vom Lokalornithologen Bruno Ullrich untersucht. Dabei wurden jährlich die Anzahl Reviere und die unverpaarten Männchen gezählt und der Bruterfolg ermittelt, zudem wurden zahlreiche Individuen beringt. So konnte untersucht werden, weshalb diese Population des Rotkopfwürgers nach 1992 plötzlich stark zurückging und die Art 1998 schliesslich ausstarb.

Um herauszufinden, welche Faktoren für das Aussterben des Rotkopfwürgers verantwortlich waren, hat Michael Schaub von der Schweizerischen Vogelwarte in einem Modell unterschiedliche Szenarien getestet. Die Szenarien zeigten, dass auch wenn in jedem Jahr alle ausgewachsenen Individuen gestorben wären oder keine Jungvögel ausgeflogen wären, die Population mehr oder weniger stabil geblieben wäre. Wurde aber die Zuwanderung unterbunden, ging der Bestand im Modell rasch zurück, genauso wie im Freiland beobachtet. Die Population war also ohne Zuwanderung nicht überlebensfähig und starb aus.

Über die Gründe, weshalb es keine Zuwanderung aus anderen Populationen mehr gab, kann nur gemutmasst werden. Vermutlich führte grossräumige Lebensraumzerstörung dazu, dass die süddeutsche Population zunehmend isoliert war und daher für andere Rotkopfwürger immer weniger attraktiv wurde. Auch wenn also die kleinräumige Lebensraumqualität nicht merklich schlechter wird, können Populationen wegen ausbleibender Zuwanderung aussterben. Die Studie zeigt, wie wichtig es ist, einen genügend grossen Raum für den Schutz und die Förderung einer Art zu berücksichtigen, so dass ein System mehrerer lokaler und miteinander verbundener Populationen entsteht, das unabhängig von Zuwanderung aus anderen Populationen überleben kann.

📄 <https://zslpublications.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/acv.12639>

---

## Neue Rote Liste der Vögel zeigt alte Probleme

Nach 2010 hat die Vogelwarte die Rote Liste der gefährdeten Brutvogelarten der Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU revidiert. 40 % der 205 beurteilten Vogelarten wurden auf die Rote Liste gesetzt.

Bei 42 der 205 Arten (20 %) änderte sich die Einstufung gegenüber 2010. 25 Arten wurden in eine höhere Kategorie eingestuft (d.h. ihr Status hat sich verschlechtert). Bei 20 der 25 Arten basiert die neue Kategorie auf einem Bestandsrückgang. Besonders auffällig ist dies bei der Wachtel, die 2010 noch als nicht gefährdet eingestuft war. Auch bei der Turteltaube ist der Rückgang so stark, dass sie im Vergleich zu 2010 gleich um zwei Kategorien höher eingestuft werden musste. Grauspecht, Neuntöter, Feldlerche, Gelbspötter, Rauchschnäpper, Gartengrasmücke, Grauschnäpper und Grauammer zeigten bereits 2010 Rückgänge. Besonders die ungebremst negative Bestandsentwicklung der früher allgegenwärtigen Feldlerche ist besorgniserregend. Die meisten dieser Arten bewohnen strukturreiches Kulturland und leiden unter anderem an der immer intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung. Und die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung erfasst mehr und mehr auch die mittleren und höheren Lagen. So werden nährstoffarme Wiesen seltener und der erste Grasschnitt erfolgt immer früher.

Die 17 Arten, die tiefer eingestuft werden konnten, lassen sich in drei Gruppen einteilen: Fünf Arten zeigen eine klare Bestandszunahme (Gänseäger, Waldohreule, Uhu, Bienenfresser, Dohle). Bei sieben Arten hat sich der Rückgang verlangsamt oder ist der Trend leicht positiv, der Bestand aber nach wie vor klein. Darunter sind Arten wie der Kiebitz, für den intensive Fördermassnahmen laufen, oder Zwergtaucher und Rohrammer, die aber stark auf Pflegemassnahmen angewiesen sind. Bei fünf Arten ist die tiefere Einstufung auf die verminderte Gefährdung in Europa zurückzuführen (z. B. Weissstorch, Steinadler).

Wie die differenzierte Analyse der Listen von 2010 und 2021 zeigt, hat sich die Gefährdungssituation der Brutvögel insgesamt weiter verschlechtert. Betroffen sind insbesondere Arten der Landwirtschafts- und Feuchtgebiete. Auch der Vergleich der Roten Liste mit den Nachbarländern weist auf die vergleichsweise starke Gefährdungssituation der Schweizer Brutvögel in diesen Gebieten hin.

📄 [www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/august-2021/rote-liste-zeigt-alte-probleme](http://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/august-2021/rote-liste-zeigt-alte-probleme)



# Neue Ausgaben in der Artikelserie Fauna Focus

Fauna Focus – Ihre wildtierbiologische Wissensquelle von Wildtier Schweiz.

## Mit Tunneln auf den Spuren der Wiesel

Wiesel sind zwar in weiten Landesteilen verbreitet, jedoch kriegen wir sie kaum je zu Gesicht. Dies liegt vor allem daran, dass sie sehr versteckt leben. Und kaum lassen sie sich blicken, sind sie auch schon wieder aus dem Blickfeld verschwunden – wieselflink eben! Ihre heimliche Lebensweise ist aber nicht der einzige Grund für ihr seltenes Erscheinen, denn Wiesel sind tatsächlich selten geworden. Mit Spurentunneln, in welchen Wiesel ihre Pfotenabdrücke hinterlassen, wird seit einigen Jahren nach ihnen gesucht. Doch wie gut lassen sie sich damit nachweisen? Um diese Frage zu beantworten, wurden nun Daten aus zahlreichen Untersuchungen in der Schweiz analysiert und ausgewertet. Erstmals konnte so am Beispiel des Hermelins geschätzt werden, wie hoch die Nachweiswahrscheinlichkeit von Wiesel mit der Spurentunnel-Methode ist.

🐾 **Fauna Focus 69: Mit Tunneln auf den Spuren der Wiesel** Versand ab dem 7. September.

## Der Graureiher in Geschichte und Gegenwart

Tiere, die als Nahrungskonkurrenten des Menschen angesehen werden, sind oft noch heute einem erhöhten Verfolgungsdruck durch illegale Nachstellungen, aber auch durch behördlich angeordnete Bejagung ausgesetzt. Eine Vogelart, die seit mehreren hundert Jahren besonders darunter zu leiden hat, ist der Graureiher, wegen seiner Vorliebe für die schmackhaften Bewohner der Gewässer im Volksmund nach wie vor auch Fischreiher genannt. Die Beziehungen zwischen Menschen und Graureihern sind zu einem erheblichen Teil von diesem Konflikt geprägt, ein Blick in die Vergangenheit bringt aber auch andere Fakten ans Tageslicht.

🐾 **Fauna Focus 70: Der Graureiher in Geschichte und Gegenwart** Versand ab dem 7. September.

Bezug: als Print (CHF 10.- pro Artikel), als PDF (CHF 8.- pro Artikel) oder natürlich gleich als Abonnement mit jährlich 8 Ausgaben (Print inkl. PDF CHF 74.-, nur als PDF CHF 54.-) 🐾 [www.wildtier.ch/projekte/faunafocus](http://www.wildtier.ch/projekte/faunafocus)

---

## Reptilien und Klimaerwärmung

Die Erwärmung des Klimas wirkt sich in zweifacher Hinsicht auf Reptilien aus: Zum einen verändert sich die saisonale Aktivitätsperiode der Arten, zum anderen ihr potenzielles Verbreitungsgebiet. Wärmebedürftigere Arten werden profitieren und lokal Areale erschliessen können, während Arten mit einer eher nördlichen Verbreitung, wie die Kreuzotter und die Waldeidechse, Arealverluste verzeichnen werden.

Wird es im Frühjahr zeitiger warm, endet auch die Winterruhe der Reptilien früher. Seit 1990 hat sich die Phänologie der heimischen Reptilien um rund 17 Tage vorverschoben, wie eine soeben erschienene Studie zeigt. Das heisst, ihre Aktivitätsperiode beginnt im Frühjahr einen ganzen Monat früher als noch vor 50 Jahren. Entsprechend kann sich die längere Aktivitätsperiode auch auf den Entwicklungszyklus der Arten auswirken. So wird beobachtet, dass lebendgebärende Schlangenarten wie die Aspispiper (*Vipera aspis*) heute tendenziell früher werfen als noch vor 30 Jahren. Im Berggebiet finden Geburten häufig schon Ende August, Anfang September statt, während diese Phase Ende der 1980er-Jahre erst Ende September einsetzte. Diese Verschiebung könnte sich positiv auf die Bestände der Aspispiper auswirken: Werfen die Weibchen früher, bleibt ihnen vor der Winterruhe mehr Zeit für den Beuteerwerb, was ein höheres Körpergewicht zu Beginn und damit grössere

Überlebenschancen während der Winterruhe zur Folge hat.

Auch auf die Höhenverbreitung von Reptilien haben die wärmeren Temperaturen einen Einfluss. Beim Verbreitungsoptimum lässt sich zwar keine signifikante Höhenverschiebung verzeichnen. Doch hat sich die Obergrenze der Verbreitungsgebiete deutlich nach oben verschoben: Um 60 bis 70 Höhenmeter pro Dekade seit 1990, in anderen Worten um etwa 190 Meter!

Das besiedelbare Areal der Reptilien hat sich also verändert und wird sich in den nächsten Jahrzehnten weiter verändern. Einen Einfluss hat dies vorab auf Arten, die bei uns ihre südliche Verbreitungsgrenze haben wie die Kreuzotter (*Vipera berus*) und die Waldeidechse (*Zootoca vivipara*). Bei wärmeren Temperaturen können sie zwar in höher gelegene Bereiche ausweichen; ab einer gewissen Höhenstufe sind die notwendigen Lebensraumbedingungen dann aber nicht mehr gegeben. Im Fall der Kreuzotter kommt dazu, dass sie nur ungern neue Lebensräume besiedelt, auch wenn diese – aus unserer Sicht – ideal sind. Wir müssen uns wohl damit abfinden, dass die Bestände dieser beiden Arten voraussichtlich abnehmen.

🐾 [www.unine.ch/karch/Klimawandel\\_Reptilien](http://www.unine.ch/karch/Klimawandel_Reptilien)

Verbreitung von invasiven Tieren und Pflanzen in Gewässern stoppen  
Information und Sensibilisierungsmassnahmen sind entscheidend, um die weitere Verbreitung der Quaggamuschel und anderer invasiver gebietsfremder Arten zu verhindern. Die Kantone Basel-Stadt und Zürich haben nun zwei kurze Erklärvideos produziert. Die beiden Clips informieren über das Problem der invasiven gebietsfremden Arten und zeigen, was dagegen getan werden kann.

📌 [www.fischereiberatung.ch/news-events/aktuelles/artikel/news/verbreitung-von-invasiven-tieren-und-pflanzen-in-gewaessern-stoppen/](http://www.fischereiberatung.ch/news-events/aktuelles/artikel/news/verbreitung-von-invasiven-tieren-und-pflanzen-in-gewaessern-stoppen/)

### Schutz und Förderung einheimischer Flusskrebse

Früher weit verbreitet, sind die einheimischen Flusskrebse in der Schweiz inzwischen stark gefährdet. Die Krebspest und die zunehmende Verdrängung durch invasive Arten aus Nordamerika macht ihnen schwer zu schaffen. Mit Unterstützung der Eawag setzen Fachleute alles daran, die geheimnisvollen Flussbewohner zu bewahren.

📌 [www.fischereiberatung.ch/news-events/aktuelles/artikel/news/schutz-und-foerderung-einheimischer-flusskrebse/](http://www.fischereiberatung.ch/news-events/aktuelles/artikel/news/schutz-und-foerderung-einheimischer-flusskrebse/)

### Teure Invasion

Nicht-heimische Arten verursachten in Europa zwischen 1960 und 2020 Kosten von über 116 Milliarden Euro. Senckenberg-Wissenschaftler\*innen haben gemeinsam mit einem internationalen Team die durch invasive Arten entstandenen Kosten in Europa und Deutschland untersucht. In ihren heute im Fachjournal „NeoBiota“ erscheinenden Studien zeigen sie, dass in den europäischen Ländern im Zeitraum 1960 bis 2020 Schäden von mehr als 116,61 Milliarden Euro durch nicht-heimische Arten entstanden sind. In Deutschland sind es für denselben Zeitraum geschätzte 8,21 Milliarden Euro. Die Ausgaben verzehnfachten sich laut den Forschenden in jeder Dekade – zudem seien die realen Kosten wahrscheinlich um ein Vielfaches höher.

📌 [www.senckenberg.de/de/pressemeldungen/teure-invasion/](http://www.senckenberg.de/de/pressemeldungen/teure-invasion/)

### Kleine Biodiversitätsflächen im Siedlungsraum mit grosser Wirkung

Kleine Grünflächen von hoher ökologischer Qualität können im Siedlungsraum für die Förderung von Wildpflanzen und Insekten eine wichtige Rolle spielen, auch wenn ihre Gesamtfläche nur wenige Prozent der Grünfläche einer Stadt ausmacht. Wichtig ist eine gute Vernetzung.

📌 [https://biodiversitaet.scnat.ch/publications/search\\_details?id=1866](https://biodiversitaet.scnat.ch/publications/search_details?id=1866)

### Klimawandel im Alpenraum stört Wechselwirkungen zwischen Arten

In den Alpen wird es immer wärmer, und der Frühling beginnt immer früher. Die verschiedenen Organismengruppen reagieren unterschiedlich auf die neuen Bedingungen. Dadurch können Wechselwirkungen zwischen Arten unterbrochen werden.

📌 [https://biodiversitaet.scnat.ch/publications/search\\_details?id=1867](https://biodiversitaet.scnat.ch/publications/search_details?id=1867)

### Richtung Süden immer auf Sendung

Auf der Burg zu Burghausen in Bayern sind in diesem Jahr 16 Waldrappküken geschlüpft. Im Herbst werden sie sich zum ersten Mal auf die Reise in ihr italienisches Winterquartier machen. Vor allem durch Strommasten und Abschüsse werden jedes Jahr Waldrappe auf dem Zug gen Süden getötet. Um mehr über die Flugrouten und die konkreten Gefahren für diese stark bedrohte Vogelart zu erfahren, werden die Tiere mit kleinen Rucksacksendern ausgestattet. Immer wieder werden Waldrappe auf ihrem Zug auch in der Schweiz gesichtet.

📌 [www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/waldrapp-richtung-sueden-immer-auf-sendung](http://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/waldrapp-richtung-sueden-immer-auf-sendung)

### Bartgeier Nummer 50 und 51

Mit Donna Elvira und BelArosa werden 30 Jahre nach der ersten Auswilderung in der Schweiz bereits der 50. und 51. Bartgeier ausgewildert. In der Zentralschweiz ist es die sechste Auswilderung; in der Schweiz haben wir insgesamt 24 Mal Bartgeier ausgewildert. Wie alle in der Zentralschweiz ausgewilderten Junggeier haben wir Donna Elvira und BelArosa ebenfalls nach genetischen Kriterien ausgewählt. Mit ihnen soll die noch tiefe genetische Diversität im Bartgeierbestand erhöht werden.

📌 [www.bartgeier.ch/news/willkommen-donna-elvira-belarosa](http://www.bartgeier.ch/news/willkommen-donna-elvira-belarosa)

## Wildtierwissen

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 11.

- | richtig                  | falsch                |  |
|--------------------------|-----------------------|--|
| 1. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die meisten Brutplätze der Lachmöwe ( <i>Larus ridibundus</i> ) liegen unterhalb von 500 m ü. M. |
| 2. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Gänge der Osterschermäuse ( <i>Arvicola amphibius</i> ) können 10m lang sein.                |
| 3. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Waschbär ( <i>Procyon lotor</i> ) kann kopfüber klettern.                                    |
| 4. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Mückenfledermäuse ( <i>Pipistrellus pygmaeus</i> ) haben jedes Jahr Nachwuchs.                   |
| 5. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Moderlieschen-Männchen ( <i>Leucaspius delineatus</i> ) betreiben Brutpflege.                    |
| 6. <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Schlingnatter ( <i>Coronella austriaca austriaca</i> ) lebt wenig scheu.                     |

# Auflösung Wildtierwissen

- 1. Richtig.** Die Lachmöwe brütet in der Schweiz an wenigen Seen und Feuchtgebieten im Mittelland auf Flössen und Plattformen, aber auch auf künstlich angelegten Inseln, Molen, oder Dämmen. Die meisten Brutplätze liegen unterhalb von 500 m. Bemerkenswert war ein Brutversuch 1999 am Lac de Joux VD auf 1'005 m ü. M.
- 2. Richtig.** Der unterirdische Wohnkomplex einer Ostschermäus erstreckt sich über eine Länge von mehr als 10 m. In manchen Fällen kann der Bau mehr als 80 oder 90 Meter lang sein und sich über mindestens zwei Niveaus erstrecken; das Gangsystem nahe der Oberfläche dient dabei der Nahrungssuche, die anderen Systeme können 40 cm unter Boden liegen.
- 3. Richtig.** Der Waschbär ist ein ausgezeichneter Kletterer und dies auch kopfüber. Dafür ist er zu Fuss nicht sehr schnell und sein Gang wirkt etwas schaukelnd und trippelnd. Das rührt daher, dass er sich oft im Passgang fortbewegt.
- 4. Falsch.** Die Mückenfledermaus trägt nicht jedes Jahr Nachwuchs aus. Wenn sie Junge haben, sind es meist 1-2 pro Jahr. Die Wochenstubenkolonien können von wenigen bis über 300 adulte Tiere zählen.
- 5. Richtig.** Das Moderlieschen-Weibchen heftet den Laich mit Hilfe einer Legeröhre an Wasserpflanzen nahe der Wasseroberfläche. Danach bewacht das Männchen während rund 10 Tagen bis zum Schlüpfen der Jungfische die Eier und fächert ihnen Frischwasser zu.
- 6. Falsch.** Die Schlingnatter führt ein sehr diskretes Leben. Ausserhalb ihres Schlupfwinkels bewegt sie sich fast nur im Schutz der Pflanzendecke. Ihre Bewegungen sind langsam und derart geschmeidig, dass man selbst in trockenem Laub kriechende Tiere kaum hört. Bei Störungen verharret sie in der Regel unbeweglich und wird daher oft übersehen.

## Haben Sie Freude an den Wildtierfragen?

Dann messen Sie ihr Wissen doch im online-Wildtierquiz.

Es warten tolle Preise:

[www.wildtier.ch/fachinfos/wildtier-quiz](http://www.wildtier.ch/fachinfos/wildtier-quiz)

# Agenda

## 6. bis 9. September 2021

WTK-Wahlmodul Kleinsäugetiere  
SGW, Wädenswil, ZH

[www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-kleinsaeuger](http://www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-kleinsaeuger)

## 11. bis 19. September 2021

Zählung Grosse Abendsegler 2021  
Stiftung Fledermausschutz

[www.fledermausschutz.ch/sites/default/files/2021-07/Flyer\\_Abendseglerz%C3%A4hlung\\_2021.pdf](http://www.fledermausschutz.ch/sites/default/files/2021-07/Flyer_Abendseglerz%C3%A4hlung_2021.pdf)

## Ab 22. September 2021

Praxisorientierte Eawag-Kurse PEAK  
EAWAG, online

[www.eawag.ch/de/lehre/weiterbildung/peak/](http://www.eawag.ch/de/lehre/weiterbildung/peak/)

## 24. Oktober 2021

2. Zentralschweizer Naturtagung  
BirdLife LU, Vogelwarte Sempach

[www.birdlife-luzern.ch/naturtagung/](http://www.birdlife-luzern.ch/naturtagung/)

## 8. bis 10. November 2021

WTK-Wahlmodul Mittelgrosse und grosse Säugetiere  
SGW, Bern

[www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-mittlere-und-grosse-saeuger](http://www.wildtier.ch/projekte/tagungen-und-kurse/wildtierkundekurs/wahlmodul-mittlere-und-grosse-saeuger)

## 25. November 2021

Wald und Hirsch im Mittelland  
SFV, Lenzburg, AG

[www.forstverein.ch/de/agenda](http://www.forstverein.ch/de/agenda)

## Impressum

### Herausgeber

### Redaktion und Vertrieb

### Finanzielle Unterstützung

### © Alle Rechte vorbehalten

Wildtier Schweiz

Wildtier Schweiz, S. Meier, B. Nussberger, C. Andrist, B. Gehr, P. Zolliker  
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 44 635 61 31, [info@wildtier.ch](mailto:info@wildtier.ch), [www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)  
29. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Wildtier Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie,  
Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Temperatio Stiftung, Ernst Göhner Stiftung  
Bundesamt für Umwelt, Zooschweiz, JagdSchweiz

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

